

Wünsche zwangen Schweickher, Markungskarten im Maßstab von 1:10 000 abzufassen.

Der Mai 1579 muß einer der kalten Frühlingsmonate gewesen sein, denn Heinrich Schweickher erkrankte bei der Arbeit im Gelände in der Nähe von Schrozberg, nachdem Schnee gefallen war. 14 Tage pausierte er bei seinem Bruder in Hall. Aber es wurde nicht besser, weshalb er sich nach Sulz begab. Dort habe er, so berichtet Schweickhers Ehefrau Katherina, noch drei Wochen mit großem Brustweh und Husten zugebracht. Dann kam der Tod, am 28. Juni 1579, vor nunmehr etwas über vier Jahrhunderten.

Heute würde man das alles pathetischer ausdrük-

ken: Er starb in den besten Jahren, in seines Lebens Blüte in den Sielen. Waisenvogt a. D., kaiserlicher Notar und Kartograph war er. Von seiner Berufsarbeit blieb nichts, von seiner Kartographie der vollendete württembergische und der unvollendete hohenlohesche Atlas.

Altmodisch ausgedrückt: ein vaterländischer Autor ging aus dieser Welt. Daß Heinrich Schweickhers vollendetes Werk jetzt wieder lebendig wird – wie wir hoffen: für viele – stimmt glücklich und dankbar.

Hinweis: Die Faksimileausgabe des württembergischen Atlas ist inzwischen im Verlag Müller & Schindler, Stuttgart, erschienen. Sie umfaßt neben dem farbigen Vollfaksimile einen 48seitigen Einleitungsteil von Wolfgang Irtenkauf.

Franz von Palm Ein schwäbischer Bankier

Aus den oberdeutschen Städten kamen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit viele berühmte Finanzmänner. Im Zeitalter des Barock wird es stiller um die einst großen Bank- und Handelshäuser. Aber die Zeit der süddeutschen Finanzleute war damit nicht vorbei; bedeutende Kaufleute und Bankiers gab es auch im Zeitalter des Absolutismus, nur haben sich die Namen und der Geschäftsstil geändert. Da sich die Geschichtswissenschaft mit Vorliebe der Gestalten des Frühkapitalismus angenommen hat, standen die Kaufmannsfamilien des 17. und 18. Jh. im Schatten ihrer großen Vorgänger. Einer dieser in Vergessenheit Geratenen ist FRANZ FREIHERR VON PALM, Mitglied der in Wien zu hohem Ansehen gekommenen Esslinger Patrizierfamilie PALM. Er war nicht der einzige dieser Familie, dem eine große kaufmännische Karriere beschieden war. Sein Vorbild war sein berühmter Bruder JOHANN DAVID VON PALM, Hofkammerat und Generalkriegskommissariatsamtsdirektor, Diplomat und Bankier.

Aber gerade FRANZ VON PALM verdankt die Familie viel. Er war eine der treuesten und zuverlässigsten Stützen des Wiener Bankhauses PALM und die treibende Kraft für das Zurückkehren der protestantischen Linie nach Schwaben. Er betrieb den Eintritt in die schwäbische Reichsritterschaft, und der Zusammenhalt der Familie lag ihm stets am Herzen. Ihm verdanken wir vor allem die Spuren, die seine Familie nach ihrer Nobilitierung in unserem Lande hinterlassen hat.

Am 27. März 1676 wurde er geboren – wie alle seine Brüder in der Freien Reichsstadt Esslingen. Sein Va-

ter JOHANN HEINRICH PALM, Kaiserlicher Rat zu Esslingen, starb, als FRANZ acht Jahre alt war, und hinterließ ein stattliches Vermögen. Der sechzehn Jahre ältere Bruder JOHANN HEINRICH nahm sich seiner väterlich an. Der Bruder seiner Schwägerin, JAKOB GARB, betrieb zu dieser Zeit ein Juwelen- und Handelsgeschäft in Augsburg und war der Kammerjuwelier des Königs von Polen und der Herzogin von Lothringen. JOHANN HEINRICH PALM, der in der Zwischenzeit Teilhaber an der GARBSchen Handlung geworden war, löste anderthalb Jahre später den Teilhabervertrag mit GARB auf und beteiligte sich mit JOHANN DAVID PALM, dem ältesten der vier Brüder, der durch eine steile Karriere als Finanz- und Verwaltungsfachmann in kaiserlichen Diensten nach Wien kam, am Geschäft von dessen Schwiegermutter, die in Wien eine Silberwaren- und Juwelenhandlung besaß.

JOHANN HEINRICH hatte sich schon 1690 in den Kopf gesetzt, seinen Bruder FRANZ einmal in seinen Silber- und Juwelenhandel aufzunehmen und gab den jüngsten Bruder in die Lehre zu dem Kaufmann JOHANN BALTHASAR GULLMANN nach Augsburg, der sich ebenfalls im Juwelen- und Schmuckgeschäft betätigte. Dort blieb er vier Jahre bei freier Kost und Unterkunft. In Augsburg wurde ihm die nötige

Zur nebenstehenden Abbildung:

Auch der sog. PALMsche Bau gehört zu den Denkmalen, die im Esslinger Stadtbild an die Patrizierfamilie erinnern, der FRANZ VON PALM entstammte. Dieses ansehnliche Gebäude wurde 1719 fertiggestellt und von FRANZ VON PALMs Bruder JONATHAN bezogen.

Foto: Traute Uhland-Claus

Gert Kollmer



Dalm-
scher
Bau
RESTAURANT

Salm-
Salm

Ausbildung im Silber- und Goldwarenhandel zuteil, und sein Lehrherr wies ihn in die Geheimnisse der Edelsteinkunde und des Juwelenhandels ein. Aber diese Ausbildung war der Familie PALM nicht genug. Die Mutter, die noch in Esslingen lebte, finanzierte FRANZ einen Sprachmeister und sah darauf, daß er Zeichenunterricht erhielt. FRANZ wurde nicht nur im Lateinischen, sondern auch im Französischen unterrichtet. Bei GULLMANN lernte FRANZ die weiten Beziehungen Augsburger Handelshäuser kennen und wurde besonders mit Geschäften in Kursachsen, Kurbrandenburg und anderen fürstlichen Höfen betraut. Sein Lehrmeister nahm ihn auf die Frankfurter und Leipziger Messen mit, wo die Firma GULLMANN gewöhnlich vertreten war. Mit anderen Worten, er durchlief alle Ausbildungsphasen, die eine solide Kaufmannslehre in damaliger Zeit bot. Dabei arbeitete GULLMANN auch mit der PALMschen Handlung in Wien zusammen. 1694 verabschiedete sich FRANZ von seinem Lehrherrn, zu dem er auch ein gutes persönliches Verhältnis unterhielt, erledigte noch GULLMANNsche Geschäfte in Frankfurt und Leipzig auf der *Mitfasten- und Jubilate Messen* und bekam als Abschiedsgeschenk 25 frisch geprägte Dukaten. Darüber hinaus sparte sein Lehrherr nicht, ihm für seinen weiteren Lebensweg Ratschläge zu geben. Besonders ans Herz legte er ihm, daß er sich vor *leichtfertigen und verführerischen Weibslenten* hüten solle.

Die letzte Reise in GULLMANNschen Diensten trat er 14 Tage früher an, um noch über Esslingen zu reisen und die dort noch lebende Mutter zu besuchen. Er muß mit seinem Esslinger Elternhaus sehr verbunden gewesen sein, denn er richtete es auch später immer wieder so ein, daß er auf Geschäftsreisen einen Besuch in Esslingen einplante.

Wie gefährlich für einen Kaufmann das Reisen in jener Zeit war, zeigen die von ihm minutiös geschilderten Reiseerlebnisse. So wurde er z. B. auf einer Reise zwischen Erfurt und Leipzig, die er im Gefolge einer Reisekompagnie zurücklegte, mehrmals von einem sich als Edelmann ausgebenden Räuber belästigt. Dieser holte sogar Verstärkung und eröffnete das Feuer auf einen holländischen Mitreisenden. FRANZ entkam den Kugeln der Räuber nur knapp. – Seine Reise führte ihn dann weiter von Dresden über Prag nach Wien. Fortan stellte er sich besser auf die Gefahren des Reisens ein, indem er sich bewaffnete und seine Umwelt mißtrauischer beobachtete; denn auch im Dienste der PALMschen Handlung reiste er in den kommenden Jahren viel. In Wien angekommen, logierte er bei seinem Bruder JOHANN HEINRICH im Federhof. Er wurde nun sofort in die PALMschen Handelsgeschäfte eingewiesen. Seine



Franz von Palm im 15. Lebensjahr

Brüder befaßten sich vor allem damit, das Kaiserhaus und die verschiedensten europäischen Fürstenhöfe mit Juwelen und Goldwaren sowie *Raritäten und Kuriositäten* zu bedienen.

Sein Bruder hatte damals schon im Verlagssystem einen Goldarbeiter mit mehr als 10 Gesellen unter Vertrag, die nur für die PALMsche Handlung arbeiteten. Gleich bei seiner Ankunft wurde ihm ein Auftrag von Kaiser LEOPOLD I zuteil. Es sollte ein *curioses Juwelenstück* verfertigt werden, auf dem aus orientalischen Perlen der Herkules eine Hydra erschlägt. Das Schmuckstück sollte ein Geschenk des Kaisers für den König von Spanien sein.

Solange JOHANN HEINRICH mit dem Bruder JONATHAN auf Einkaufsreise – meist in Amsterdam – nach

Juwelen und Raritäten war, mußten FRANZ, der PALMsche Buchhalter POSCH und ein Handlungs-
junge in der Wiener Niederlassung anwesend sein.
Von seiner Amsterdam-Reise im Jahre 1695 brachte
JOHANN HEINRICH einen Diamanten mit, den Kaiser
LEOPOLD I um 37000 fl kaufte und in die kaiserliche
Schatzkammer legen ließ.

Der Kaiser war über diesen Kauf so erfreut, daß er
sogar ein Dankschreiben schickte, das FRANZ VON
PALM voller Stolz im Firmenarchiv aufbewahrte. Im
Tagebuch vermerkt er zu dieser ehrenvollen Aus-
zeichnung: *Wenn die Nachkömmlinge dieselbe Archi-
truhe so gut, als wie bisher geschehen ist, verwahren,
. . . kann ersehen werden, wie Gott segnet, wenn man in
seinem Beruf treu, fleißig und industriös ist.*

Diese Bemerkung sollte sich aber nicht als stets zu-
treffend erweisen. Trotz hohem kaufmännischen
Geschick und Fleiß sollten die Teilhaber der Hand-
lung erfahren, daß ihr Ansehen bei dem Sohn Kaiser
LEOPOLDS I – KARL VI – durch Hofintrigen stark zu
leiden hatte. Die kaiserlichen Aufträge blieben aus,
und die PALMs büßten ihre führende Stellung als
Handelsleute am Wiener Hof ein, indem ihre Kon-
kurrenten, Fremdlinge und Freunde des neuen kai-
serlichen Favoriten bevorzugt wurden.

JOHANN DAVID hatte immer mehr Schlüsselpositio-
nen in der K. K. Verwaltung in seiner Hand vereinigen
können und knüpfte unzählige Beziehungen.
Aber auch JOHANN HEINRICH hatte am Wiener Hof
gute Freunde gewonnen, wie z. B. den Grafen FER-
DINAND ERNST VON MOLLART. FRANZ VON PALM
machte sich die Beziehungen seiner Brüder zunutze,
besuchte regelmäßig den Hof und machte den Wie-
ner Hofdamen seine Aufwartung, wobei auch er
nach und nach in die Wiener Gesellschaft eingeführt
wurde. Dabei versuchte er, potentielle Kunden für
seine erlesenen Juwelen und Pretiosen zu gewin-
nen.

Aber noch hatte FRANZ die hohe Schule des Kauf-
manns nicht zu Ende gebracht. Der «letzte Schliff»
sollte ihm im Ausland, in Frankreich, zuteil werden.
FRANZ wurde über die Schweiz und Lyon nach Paris
zu den Kaufleuten Gebrüder HÜGER, die aus St.
Gallen stammten, geschickt, um sich weiter zu *per-
fectionieren und qualifizieren* und den Einkauf franzö-
sischer Galanteriewaren für die PALMsche Hand-
lung zu besorgen.

Um der französischen Sprache besser mächtig zu
sein, nahm er wie schon in Wien auch in Paris wie-
der Sprachunterricht. Seine Reise begann er mit
dem Nürnberger Boten, der ihn bis Regensburg
brachte. Dann reiste er mit dem fahrenden Augs-
burger Boten nach Augsburg. Von dort führte ihn
sein Weg zuerst zu seinen Schwestern nach Mar-

bach und Sachsenheim, sodann nach Esslingen, wo
er sich von seiner Mutter verabschieden wollte. Auf
der Reise von Sachsenheim nach Esslingen wäre er
beinahe im stark angeschwollenen Neckar ertrun-
ken. Von Esslingen nahm er den Weg über Ulm bis
Lindau, dann nach Rorschach und St. Gallen. Von
dort reiste er nach Lausanne und ritt den Genfer See
entlang zur Grenze nach Frankreich. Der Grenz-
übertritt gelang ihm nur, weil er sich mit Beziehun-
gen einen Schweizer Paß beschafft hatte, denn es
war Krieg zwischen Frankreich und dem Reich.
Nachdem er den Zoll passiert hatte, führte ihn sein
Weg zuerst nach Lyon, um die Messe zu besuchen.
Dort blieb er drei Wochen. Auf der Saône gelangte er
en bateau bis Chalon, von wo aus er seinen Weg zu
Lande bis Paris in einer Lastkutsche fortsetzte, in der
acht Personen *kommod* sitzen konnten.

In Paris war er auch mit Wechselgeschäften befaßt,
die er mit englischen, holländischen, spanischen,
portugiesischen und hamburgischen Korrespon-
denten abwickelte.

Während seines Aufenthaltes wurde er auch in die

Johann David von Palm



Pariser Gesellschaft eingeführt und besuchte Versailles, wo er den König, seinen Hofstaat, den Dauphin sowie die berühmte Madame DE MAINTENON gesehen hat. Auch LISELOTTE VON DER PFALZ bekam der junge Kaufmann zu Gesicht. Ein andermal hat er im Beisein des päpstlichen Nuntius und anderer vornehmer Herren die Wassermaschine in Marly und *andere Wasserkünste* bestaunt und die königlichen Lusthäuser und Gärten besucht. In französischer Gesellschaft feierte er auch den Frieden zwischen Frankreich und dem Kaiser und trank, als die versammelte Festgesellschaft auf den Papst anstieß – seiner protestantischen Gesinnung Ausdruck gebend – auf das Wohl DR. MARTIN LUTHERS.

Sein Bruder, der sich zur selben Zeit ebenfalls in Paris aufhielt, kaufte fünf rosafarbene *extragroße rubins* und weitere ausgewählte Steine in Antwerpen und Amsterdam, um bei der bevorstehenden Vermählung des Königs JOSEPH I das Kaiserhaus zufriedenstellend bedienen zu können.

FRANZ verließ 1699 Paris und reiste über Mons nach Brüssel. Unterwegs wurde er von einem Haarhändler angesprochen, der ihm seine schönen blonden Haare für 3 Gulden abschneiden wollte. FRANZ gab ihm jedoch unmißverständlich zu verstehen, daß er das Geld nicht benötige. In Holland angekommen, schrieb er in sein Tagebuch, daß er den Unterschied zwischen Holland und Frankreich wie Tag und Nacht empfinde, und meinte, *in Holland sehe man ein rechtschaffenes Leben*. Er blieb den ganzen Sommer über in Amsterdam, lernte Holländisch und besorgte die PALMschen Geschäfte. Mit der Erfüllung dieses Auftrags war das Ende der Bewährungs- und Ausbildungszeit für FRANZ gekommen. Sein Bruder JOHANN HEINRICH kam extra aus Wien nach Holland und fuhr mit dem Jüngsten über Nimwegen, Köln, Frankfurt, Esslingen, Ulm, Augsburg, München, Linz nach Wien. Ende März des Jahres 1700 wurde er wie sein fünf Jahre älterer Bruder JONATHAN als Teilhaber in die PALMsche Handlung aufgenommen. Nun waren alle vier Brüder an der Handlung beteiligt.

Seit FRANZ und JONATHAN in die Handlung eingetreten waren, zog sich JOHANN HEINRICH immer mehr zurück. Und schon im nächsten Jahr mußte FRANZ erneut nach Holland fahren. Als er sich auf der Rückreise bei Bietigheim aufhielt, erfuhr er vom großen Brand in Esslingen. Es seien, so schreibt er, *an die 400 Gebäude in Rauch aufgegangen*. Sein Elternhaus blieb zwar von den Flammen verschont. Seine Mutter hatte aber einen solchen Schock erlitten, daß sie sich davon nicht mehr erholte. Als er am anderen Tag mit seinem Schwager WILLIARDTS die Brandstätten besuchte, verbrannte er sich fast die Schuh-

sohlen vor Hitze. Beide wollten zuerst in den Keller des Herrn DITZINGER hinuntersteigen, dessen Weinvorrat noch erhalten war. An ihrer Stelle ging dieser selbst; er wurde aber, als er bei den Fässern anlangte, von herabstürzendem Mauerwerk erschlagen.

FRANZ und JONATHAN bekamen nun offiziell die Geschäftsleitung in Wien übertragen. Ihr Bruder JOHANN HEINRICH hatte sich endgültig aus dem aktiven Geschäft zurückgezogen. Und JOHANN DAVID war klug genug, die Direktion der Handlung nicht zu übernehmen. Er hatte andere Pläne. War er doch als maßgeblicher Hofkammerrat allzu sehr in die hohe Politik verstrickt. So wirkte der älteste Bruder nur im Hintergrund, brachte Aufträge, vermittelte und stellte seine Beziehungen zur Verfügung. Seine Insider-Informationen konnten die Brüder in Unternehmensstrategie umsetzen.

Das PALMsche Unternehmen beschäftigte sich nicht nur mit Juwelen-, Edelmetall- und Schmuckgeschäften, sondern tätigte ebenso Wechsel- und Kreditgeschäfte und finanzierte die habsburgischen Interessen. Im Juwelen- und Schmuckhandel hatte sich die Firma einen besonderen Ruf erworben, was JONATHAN und FRANZ VON PALM am 12. März 1712 die Ernennung zu Kaiserlichen Geheimen Kammerjuwelieren einbrachte. Zu spät hatte Kaiser JOSEPH I die Gebrüder PALM beim Kauf eines 34 5/8 Karat wiegenden ganz reinen blauen *Diamant-Brillant* um Rat gefragt. Ohne ihr Gutachten abzuwarten, hatte der Kaiser dem Verkäufer des Steins, dem venezianischen Juwelier FRANCESCO VEZZI, schon den Kauf versprochen. Der Venezianer wollte 360000 Gulden für den Diamant. JONATHAN VON PALM wurde damals von Kaiser JOSEPH gefragt, ob der König von Frankreich einen größeren Diamant besitze. Die Geheimen Kammerjuweliere empfahlen dem Kaiser, den Kauf nicht zu übereilen. Sie meinten, wenn sich kein anderer Interessent beibringen lasse, könnte der Kaiser den Stein um die Hälfte des geforderten Kaufpreises bekommen. Ihr Rat wurde jedoch nicht befolgt. Im nachhinein erfuhren die Gebrüder, daß Vezzi den Stein schon dem Duc d'ANJOU für eine ganz wesentlich niedrigere Summe angeboten hatte, der habe ihn aber nicht gewollt.

Nicht nur im Juwelengeschäft wurden die PALMs gebraucht. Sie erfanden z. B. auch ein Rezept für eine besonders schöne Weißgoldfarbe für die goldenen *Kredenztatzen* der Möbel Kaiser LEOPOLDS I. Im März 1716 wurden sie aufgefordert, die kaiserliche Große Schatzkammer zu inventarisieren. Und 1714 wurde die Handlung damit betraut, den ungarischen Säbel, *einige Reiherbuschen*, Agraffen etc. für die Krönung Kaiser KARLS VI und seiner Gemahlin

ELISABETH zum König und zur Königin von Ungarn zu verfertigen.

Die mobile Geschäftspolitik setzte die neue Geschäftsleitung unverändert fort. Im Jahre 1706 trat FRANZ eine Reise durch Oberitalien an, um korrespondierende Handelshäuser zu besuchen. Von Turin, wo er den Herzog von Savoyen besuchte, ritt er nach Venedig. Dabei bemerkte der sparsame schwäbische Bankier, der eine strenge protestantische Erziehung genossen hatte: *Wie zumalen aber überhaupt für die welsche Nation wenig oder keine Inclination schöpfen können, noch wenichter ihr abgeschmackter Carneval, der meistens angestellt ist Fremden auszusäckeln, mir gefallen wollen.* Seine zurückhaltende Meinung über die *Welschen* beruhte nicht zuletzt auch auf dem Ergebnis mancher am Wiener Hof durch Italiener oder Spanier geschürten Intrigen sowie darauf, daß eine Anzahl südländischer Aufsteiger dunkler Herkunft gelegentlich als scharfe Konkurrenten auftraten.

Nach der Rückkehr von seiner Reise im März 1707 stand Franz ohne Unterbrechung 10 Jahre dem PALMschen Handelshaus vor, bis er den Söhnen seines 1710 verstorbenen Bruders JOHANN HEINRICH die Geschäftsführung überließ. Er übergab die Firma mit erstklassigen Beziehungen und einem

dicken Finanzpolster. Er und sein Bruder JONATHAN hatten die Handlung nach allen Regeln der kaufmännischen Sorgfalt und Vorsicht geführt. Kredite mußten bei ihnen gesichert sein. Als der württembergische Prinz ALEXANDER Anfang August des Jahres 1720 ein Darlehen in Höhe von 30000 Gulden bei den PALMs aufnehmen wollte, hielt ihn FRANZ VON PALM wohl nicht für sehr kreditwürdig und zog sich elegant aus der Affäre, indem er vorschützte, zuerst seine Brüder und Neffen in dieser Angelegenheit befragen zu müssen.

FRANZ VON PALM wußte nicht nur von hoher Politik und Wiener Klatsch zu berichten, sondern kannte sich auch in den Affären der Wiener Gesellschaft bestens aus. So waren ihm auch die amourösen Geschichten Kaiser JOSEPHS I mit dem Fräulein MARIA ANNA VON PÁLLFY wohl bekannt. Dabei beschäftigte ihn sehr, daß diese Mätresse zu Zeiten Kaiser JOSEPHS hoch verehrt wurde, nach dessen Tode ihre beneidete Stellung aber sehr rasch einbüßte. Er schrieb in sein Tagebuch: *Nun, als Gräfin Przhorsowsky oder auch dies nicht mehr, denn sie lebt wie geschieden von ihm, sieht sie niemand mehr an und wer auch noch etwas wenige consideration für sie macht, tut es um ihres lebenden H. Vaters willen. Sie logiert wirklich bei einer namens Schönfelderin im Martinellischen Haus . . .*

Der PALMsche Besitz Schloß und Feste Brunn am Steinfeld in der Nähe des Dorfes Fischau unweit Wiener Neustadt.



im vierten Stock, als welche bei den glücklichen Zeiten sich glücklich schätzte, wenn sie der Fräulein Nachtscherben hat dürfen austragen. Es soll dort zugehen, daß es respectu der Gräfin heißen kann: wie angefangen, so geendet!

Über den Grafen LAMBERG, Oberstjägermeister des Kaisers und Favorit, wußte er ebenso Bescheid wie über das Privatleben des Prinzen EUGEN oder die Intrigen in der Hofkammer. Auch wußte er von dem skandalösen Duell zwischen dem Reichsvizekanzler Graf VON SCHÖNORN und dem Reichshofratspräsidenten WINDISCHGRÄTZ nach einer Konferenz bei dem Prinzen EUGEN. FRANZ VON PALM kannte die Wiener Gesellschaft und den österreichisch-ungarischen Hochadel nicht nur von seinen Geschäften her, war er doch bei großen Hofbällen, Umzügen, Feuerwerksveranstaltungen und sonstigen Festlichkeiten meist in Gesellschaft hoher kaiserlicher Beamter zugegen.

So verstand es FRANZ auch vorzüglich, den Wert hochgestellter Persönlichkeiten zu taxieren, und mit seinen treffenden Äußerungen hielt er nicht hinter dem Berg. Den Grafen LAMBERG charakterisierte er z. B. mit den Worten: *Außer daß er des Kaisers Gunst hat, nicht viel besonders und hatte nicht Verstand genug, affaires zu tractieren.*

Der Bruder JOHANN DAVID hatte sich um das Reich sehr verdient gemacht und wurde schon 1687 in den ungarischen Adelsstand erhoben, weil er dem Kaiser bei den türkischen Einfällen im Jahre 1683 die ungarische Königskrone aus Preßburg gerettet hatte. Der Ruf der Familie wurde durch ihn begründet. Keine wichtige unternehmerische Entscheidung fällt FRANZ, ohne seinen Bruder vorher um Rat gefragt zu haben. So auch im Falle der Vermählung der Erzherzogin MARIA ANNA von Österreich mit dem regierenden König von Portugal. Die PALMsche Handlung sollte dafür 600000 Gulden zur Verfügung stellen.

Bei solchen Geschäften konnte der soziale Aufstieg nicht ausbleiben: Am 13. Februar 1711 wurden JOHANN DAVID und seine noch lebenden Brüder in den Reichsritterstand erhoben.

Als einziger der Familie trat FRANZ VON PALM als Bewahrer und Erforscher der Familiengeschichte und der Familientradition auf. Er gab genealogische und heraldische Forschungen in Schorndorf, Neresheim und Heidenheim in Auftrag. Nachdem sein berühmter Bruder für solche Dinge kein Interesse zeigte, fühlte er sich dazu verpflichtet. Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß eine Familie, die erst frisch nobilitiert war, gern eine lückenlose und vornehme Ahnenreihe nachweisen wollte. Die Standeserhebung wollte man durch eine vornehme Abkunft unterstreichen, um dadurch dem Beigeschmack des

Aufsteigers und Neureichen zu entgehen. Dieses Verlangen lag natürlich auch ganz im Zeitalter und in der Geisteshaltung des Barock.

Er war darauf bedacht, daß den Familienmitgliedern auch die entsprechende Ehrung nach dem Tode zukam. So sorgte er dafür, daß sein Bruder JOHANN HEINRICH, der im April 1710 in Wien verstarb und protestantischer Konfession war, auf dem Gottesacker des Klosters Monserrat vor dem Schottentor begraben wurde. Er ließ die PALMsche Gruft bauen, zu der der damals bekannte Wiener Maler und Architekt Baron STRUDEL ein Epitaph errichtete mit dem PALMschen Wappen, das ein marmorner weißer Engel hielt, und mit einer Inschriftentafel aus schwarzem Marmor. Nachdem die anderen Brüder keine Zeit fanden, für die verstorbenen Eltern in Esslingen ein Epitaph entwerfen zu lassen, hat FRANZ im Jahre 1718 damit begonnen. Aus Holz und Wachs hat er ein Modell erstellen lassen, nach dem eine Wiener Gußhütte einen Abguß fertigte. Er beklagte sich aber über den Wiener Gießer sehr, denn der Guß sei *stumpf und batzigt* ausgefallen. Die 170 Pfund schwere Erinnerungstafel wurde zu Wasser über Regensburg nach Ulm befördert und von dort nach Esslingen gebracht; zwei Jahre nach ihrem Entstehen wurde sie dort in der Stadtkirche in der Nähe der Grabstätte der Eltern an einem Pfeiler angebracht.

Der niederösterreichische Regierungsrat VON BARTENSTEIN riet FRANZ und JONATHAN, sie sollten die Konfession wechseln, dann könnten sie ohne Mühe K. K. Hofkammerräte werden. Mit solchen Vorschlägen konnte sich aber FRANZ nie anfreunden. Er fühlte sich der evangelischen Konfession zugehörig und hätte niemals um seines persönlichen Vorteils und sozialen Ansehens willen die Konfession gewechselt. Und sein Bruder JONATHAN, der wie FRANZ eine fast pietistische Erziehung genossen hatte und eine noch viel strenggläubigere Frau hatte, wollte einen Konfessionswechsel, der seine ganze Familie betroffen hätte, nicht verantworten. FRANZ übergab 1716 die Direktion der PALMschen Handlung seinen zwei Neffen. Mit seinem Bruder JONATHAN war er sich darin einig, daß dieser mit seiner Familie künftig seinen Wohnsitz in Esslingen nehmen sollte. FRANZ aber blieb weiterhin in Wien, um den Neffen, die noch neu im Geschäft waren, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Diese Regelung sollte sich bald als nützlich erweisen, da die Neffen im harten Finanzgeschäft noch unerfahren waren. In solcher Situation war es nur von Vorteil, daß der Onkel noch ein Auge auf die Firma hatte. Seine größte Sorge galt in diesen Jahren dem Zusammenhalt der Neffen, die immer wieder erwogen, sich zu



Zwei PALMSche Wappen vom Schloßchen Hohenkreuz (Esslingen), das 1722 von JONATHAN VON PALM erworben wurde.
Foto: Traute Uhland-Clauss

trennen und Geschäfte auf eigene Rechnung zu machen. Dies hätte das Ende des Familienunternehmens bedeutet. FRANZ setzte all seine Kräfte, seinen Einfluß und seine Fürsorge ein, um dies zu verhindern, da er die Stärke der Familie nur in einer gemeinsam geführten Unternehmung sah.

Mit zunehmendem Alter suchte FRANZ eine sichere Kapitalanlage immer mehr im Kauf von Liegenschaften. Mobile Kapitalwerte schienen ihm unsicher zu werden. Mit der Rezeption in die schwäbische Reichsritterschaft wollte er zwei Dinge erreichen: Zum einen war es der beste Weg, sich in Schwaben zu begütern, und zum anderen wurde dadurch das soziale Ansehen erheblich gesteigert. 1728 kaufte er zusammen mit seinem Bruder JONATHAN das freie Rittergut Mühlhausen am Neckar vom Marquis DE BEAUVEAU-CRAON.

Wie sehr ihm seine Vaterstadt Esslingen am Herzen lag, zeigt sich darin, daß er zusammen mit seinem Bruder JONATHAN und den Kindern seines verstorbenen Bruders JOHANN HEINRICH eine Armenstif-

tung in Höhe von 9300 fl in Esslingen errichtete. In den vielen Jahren seiner unternehmerischen Aktivitäten hatte der sparsame Junggeselle ein Riesenvermögen erwirtschaftet, das er zu einem großen Fideikommissvermögen bestimmte, in dessen Genuß der Sohn seines Bruders JOHANN DAVID, CARL JOSEPH gelangte. Dieser sollte im kaiserlichen diplomatischen Dienst noch berühmter als sein Vater werden. FRANZ VON PALM erkannte schon früh das Talent dieses Neffen und hat ihn stets unterstützt, obwohl ihn mit den Verwandten der evangelischen Linie und vor allem mit seinem Bruder JONATHAN ein engeres persönliches Verhältnis verband.

Aufgrund der PALMSchen Verdienste um das Heilige Römische Reich Deutscher Nation wurde FRANZ VON PALM zusammen mit seinem Bruder JONATHAN und seinen Neffen JOHANN HEINRICH, FRANZ GOTTLIEB und LEOPOLD CARL am 7. August 1735 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. FRANZ VON PALM starb im 66. Lebensjahr am 7. Dezember 1742 in Mühlhausen am Neckar.